

14.04

Bundesrat Gottfried Kneifel (ÖVP, Oberösterreich): Sehr geschätzter Herr Präsident Josef Saller! Sehr geschätzte Frau Bundesministerin! Liebe Mitglieder des Bundesrates, der österreichischen Länderkammer! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“ Es gibt eine Zeit, zu der eine Person ein Mandat bekommt, und es gibt eine Zeit, zu der der Mandatsinhaber dieses Mandat wieder zurücklegt. Diese Stunde ist für mich gekommen, und ich habe sie selber ausgewählt.

Ich stehe im 69. Lebensjahr und habe vor, noch einiges zu tun – in meiner Freizeit, in einer anderen Beschäftigung. Es fügt sich daher wirklich wunderbar, dass von der Familienministerin heute das Familienzeitbonusgesetz, das Väterbonusgesetz ... *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Karmasin**. – Rufe bei der SPÖ: Wirst Vater? – Allgemeine Heiterkeit sowie Beifall bei SPÖ und ÖVP.)* – Wenn's doch nur stimmt *(neuerliche Heiterkeit)*, aber ich kann aushelfen: Ich komme selbst aus einer Familie mit elf Kindern, aus Enns, und ich bin selber Vater von vier Kindern, zwei Mädchen und zwei Buben. Vor einer Woche wurde ich zum vierten Mal Großvater; mein viertes Enkelkind ist Rosa Fussenegger, in Dornbirn. *(Allgemeiner Beifall.)*

So viel zu meinem Familienbezug und zu meiner Kompetenz, heute zu diesem Tagesordnungspunkt zu sprechen, aber dabei will ich es schon bewenden lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Freundinnen und Freunde! Ich fadisiere euch jetzt nicht mit einer riesigen Leistungsbilanz, sondern nur einige Schlaglichter: Es ist uns gemeinsam sehr vieles gelungen. Ich denke an den Gesetzesantrag des Bundesrates, die begleitende Gesetzesnovelle zum Lissabon-Vertrag, damals gemeinsam mit Konečný; wir haben da wirklich Maßstäbe gesetzt. Diese Verbindung des Lissabon-Vertrags mit der österreichischen Bundesverfassung hat hier im Bundesrat ihren Ausgang genommen. Schennach, glaube ich, kann sich noch an dieses Ereignis erinnern. *(Rufe bei der SPÖ: Schon alt! – Heiterkeit bei der SPÖ.)* – Ja, er kann sich noch erinnern. *(Bundesrat **Schennach**: Oje, oje, aber es stimmt! – Bundesrat **Mayer**: Als Grüner!)* Die Ursache war, dass die Länder von dieser Entscheidung, von diesem Thema sehr stark betroffen waren, und ich halte das nach wie vor für einen richtigen Zugang.

Wir haben dann in Linz die erste Europakonferenz zum Thema Subsidiaritätsprüfung durchgeführt, ich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des EU-Ausschusses des Bundesrates.

Wir haben dieses Modell anlässlich des Jubiläums 20 Jahre tschechischer Senat in Prag präsentiert, zu dem wir eingeladen worden waren, und wir haben dort auch entsprechend präsentiert, wie wir dieses Modell in Österreich umsetzen.

Wir haben den Europagedanken damals auch im Bundesrat wirklich mit Engagement und mit Begeisterung gepflegt, und ich möchte dazu aufrufen, das auch in Zukunft zu tun, weil ich glaube, dass wir in der europäischen Entwicklung in einer Phase sind, in der es mehr Erklärung, mehr Interpretation und mehr Motivation braucht, diesen Gedanken auch in Zukunft über Wasser zu halten.

Es gibt heute allzu viele, die sagen: Wir brauchen weniger Europa!, Stichwort Brexit. Ich glaube jedoch, wir brauchen **mehr** europäische Ideen und mehr Europa, um die Fragen der Zukunft besser bewältigen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte auch einen Satz zu einem grundsätzlichen Thema anschneiden, das mir immer ein besonderes Anliegen war, und das hängt auch mit Europa zusammen: Wir dürfen nicht glauben, dass die Demokratie ein automatischer Erfolgsweg ist, der von selber von einer Station zur nächsten fährt, und dass das immer so weitergeht und die Demokratie der Normalzustand in unserem Staatswesen ist.

Wenn ich mir die Mehrheit der Staaten ansehe, auch der großen Staaten, muss ich sagen: Demokratie ist ein außergewöhnlicher Zustand. Ich glaube, Demokratie bedarf immer der Ermunterung, der Anregung, der Interpretation und der Erklärung, der Erklärung und nochmals der Erklärung.

Ich erinnere mich noch gut an Bundeskanzler Kreisky, der gesagt hat, die Hauptaufgabe eines Politikers ist es, zu erklären, zu erklären und wieder zu erklären. Und wenn man glaubt, man hat genug erklärt, und es hängt einem alles zum Hals heraus, dann muss man wieder von vorne mit dem Erklären beginnen. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Bundesräten von ÖVP und Grünen.)*

Das hat einen Wahrheitsgehalt. Wir sind ja im politischen Geschehen verankert und ständig auf dem Laufenden. Für uns ist das selbstverständlich. Bei unseren Mitbürgern setzen wir aber oft viel zu viel voraus. Wir müssen mit dem Erklären, mit dem Interpretieren, mit dem Motivieren zum Mitleben in der Demokratie, zur Mitgestaltung immer wieder von Neuem beginnen.

Es hat sich auch gut gefügt: Ich war heute vormittags von der Sitzung weitgehend abwesend, weil ich noch einen Einsatz in der Demokratiewerkstatt hatte, mit einer Schule aus Enns, und ich muss sagen, dies gehörte zu meinen wichtigsten Aufgaben hier im Hause.

Wir haben auch andere Anträge hier im Bundesrat gestartet: Ich erinnere an das Gemeindekooperationsgesetz – ein Verfassungsgesetz, das seinen Ausgang hier im Bundesrat genommen hat –, damit die Gemeinden mehr zusammenarbeiten können, damit nicht jede Gemeinde ihre Aufgaben mit Scheuklappen erfüllt, sondern die Gemeindegrenzen überschritten werden, damit man auch mehr Mittel für Projekte hat und nicht nur zur Erhaltung des Apparats. Das ist gelungen, auch mit Kollegen Klug, den ich hier ebenfalls erwähnen möchte. Einen wesentlichen Beitrag dazu haben damals übrigens auch Herr Präsident Mitterer und die gesamte FPÖ-Fraktion geleistet. Diese hat das Anliegen unterstützt, wir konnten damit dem Verfassungsausschuss des Nationalrates bereits eine Verfassungsmehrheit präsentieren, und dann ist das durchgegangen.

Wir haben im letzten Halbjahr unter meiner Präsidentschaft auch die Entflechtung der Zustimmungsrechte eingeleitet, sodass wir vom Misstrauensgrundsatz in der österreichischen Verfassung zu einem Vertrauensgrundsatz kommen, dass nicht alle Landesgesetze vom Ministerrat begutachtet und genehmigt werden müssen, dass die Ernennung eines Landesamtsdirektors nicht der Bewertung und Beschlussfassung des Ministerrats bedarf, dass man die Grenze eines politischen Bezirkes verändern kann, ohne dass der Ministerrat Einspruch erheben kann. – Das sind alles Dinge, die eigentlich schon längst durchgeführt gehört hätten; dies wird zu einer Entflechtung der sehr verkorksten Zustimmungsrechte in der Verfassung führen.

Damals hat man noch geglaubt, die einen können es nicht, es müssen alle über alle Gesetze drüberschauen. Diese Zeiten sind jedoch vorbei. Wir leben in einer sehr aufgeweckten und wachen Demokratie, und ich glaube, man sollte diesem Vorhaben – dieses Gesetz liegt derzeit im Verfassungsausschuss des Nationalrates – vielleicht auch noch Nachdruck verleihen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir wurden von der Präsidiäle auch andere Aufgaben übertragen wie zum Beispiel, die Sanierung und den Umbau des Hauses zu begleiten. Ich habe mir das einfacher vorgestellt. Gestern fand die 19. Sitzung des Nutzerbeirats statt. Nutzerbeirat heißt er deshalb, weil ein Architekt nicht jedes Jahr ein Parlamentsgebäude baut und weil er natürlich in ständigem Kontakt mit jenen sein muss, die dieses Haus benutzen, von der Logistik angefangen, wo welche Lokalität liegt, und so weiter. Das war eine sehr aufwendige Arbeit, aber wir haben sie zu einem Erfolg geführt.

Sie haben mir den Auftrag gegeben, auch bessere Arbeitsbedingungen für die Länderkammer zu schaffen. Ich habe die Idee von Bundespräsidenten Heinz Fischer

aufgegriffen, die er bei einem Verfassungstag geäußert hat, nämlich dass der bessere Sitzungssaal für den Bundesrat der ehemalige Kronländer-Saal wäre, das Lokal VI. Das hätte auch einen historischen Bezug, und es wäre die Arbeitssituation nicht so beengt wie hier. Man muss sich ja schämen! Oft wurde mir gesagt: Ihr tagt im Bundesrat in einer Rumpelkammer, im Rauchsalon! (*Oh-Rufe.*) – Nein, seid mir nicht böse, das war der Rauchsalon des Herrenhauses! Dieser Saal ist als Rauchsalon gemacht worden.

Man kommt nicht einmal bei der Kamera vorbei, wenn da Übertragungen stattfinden und Bürgerinnen und Bürger der Sitzung beiwohnen. Die Sicherheit ist in diesem Haus nicht mehr gegeben, und ich denke, es ist höchst an der Zeit, dass das geändert wird. Ich bedanke mich bei allen, insbesondere bei Reinhard Todt, der mitgeholfen hat, dass das fraktionsübergreifend erreicht werden konnte.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, es war teilweise auch eine stürmische Zeit. Ich wurde damals auch zum Vorsitzenden der Freundschaftsgruppe Österreich/Tschechien ernannt. Damals haben sie in der Fraktion gesagt: Ihr in Oberösterreich habt eh die größten Wickel mit Tschechien, Stichwort Temelín und so weiter, das machst du! – Ich habe gesagt: Jawohl, mache ich.

Heute schaut es anders aus. Wir haben ein völlig entspanntes Verhältnis zu unseren nördlichen Nachbarn, und ich habe diese Beziehungen wirklich gepflegt, auch unter meiner Präsidentschaft. Ich bedanke mich bei allen, die mitgeholfen haben, dass die grenzüberschreitende Abgeordnetenkonferenz in Slavonice gut und erfolgreich bewältigt werden konnte. Diese Einrichtung wird fortgesetzt, nächstes Mal in einer anderen Region. Diesmal waren wir in Tschechien, vielleicht können wir es dann einmal in Oberösterreich oder in Niederösterreich machen, jedenfalls ist es gerade in einem vereinten Europa sinnvoll, dass auch Abgeordnete über die Ländergrenzen hinweg Kontakte haben und nicht nur die Regierung.

Abgeordnetenkontakte sind sehr wichtig, und diejenigen von Ihnen, die im EU-Ausschuss mit Edgar Mayer an der Spitze tätig sind, werden das bestätigen: Wenn man gute menschliche, kompetente Beziehungen aufgebaut hat, tut man sich auch bei der materiellen Umsetzung mancher Themen leichter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich glaube, dass es nicht darauf ankommt, welche Funktion ein Mensch oder eine Persönlichkeit hat, sondern es kommt immer darauf an, was ein Mandatar aus seiner Funktion macht, egal, ob im Gemeinderat, im Landtag, im EU-Parlament, im Bundesrat oder im Nationalrat. Ich bin mir nie benachteiligt vorgekommen, ich habe mich nie benachteiligt

gefühlt, weil ich „nur“ in der Länderkammer war, sondern es kommt immer darauf an, welches Netzwerk man sich aufbaut, welche Kontakte man hat und was man daraus macht.

Ich finde es noch immer faszinierend, dieses Haus zu betreten, dieses Haus voller Symbolik. Schon wenn man sich von der Ringstraße her nähert: Die Pferdebandiger haben mich immer fasziniert. Das ist aber auch ein Auftrag des Architekten an die Abgeordneten gewesen, ihre Arbeit mit Begeisterung, mit Feuereifer – nicht nur mit Freude, sondern mit Begeisterung und Überzeugung – zu machen, denn wenn etwas drinnen ist, dann kommt es auch heraus, und das ist, glaube ich, ganz, ganz wesentlich.

Ich habe mich nie irgendwie benachteiligt gefühlt. Ich glaube im Gegensatz dazu sogar, dass ein Mitglied des Bundesrates, wenn es seine Funktion ernst nimmt, zu den bestinformierten Mandataren dieser Republik gehört. Kein anderer hat vollen Zugang zur Landesverwaltung, zu den Landtagen. Überall kann man sich Informationen besorgen, überall ist man gerne gesehen. Man kann an jeder Ausschusssitzung des Nationalrates als Gast teilnehmen. Man kann sich jede Information von den Ministerien auf Bundesebene besorgen, von allen Bundesstellen. *(Zwischenruf des Bundesrates Stögmüller.)* – Glaubst du es nicht, David? *(Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates Stögmüller.)* – Das würde mich wundern, da ich dich jetzt schon einige Monate kenne.

Meine Damen und Herren, das waren nur einige Gedanken, die mich bewegt haben, von denen ich glaube, dass es nicht schlecht ist, wenn sie nicht dem Orkus der Vergessenheit anheimfallen, wenn man sie sich einmal anschaut, vielleicht entsteht noch etwas daraus – alles, was in der Zeit unvollendet geblieben ist. Niemand ist perfekt.

Ich bedanke mich für die vielen persönlichen Kontakte, die zunächst durch die Funktion entstanden sind, aber dann entstehen Freundschaften, und das ist in der Politik ganz, ganz wesentlich. Ich bedanke mich für diese Begegnungen, das ist nämlich zugleich das, was bleibt.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern der Präsidiale, bei Reinhard Todt, der heute nicht anwesend ist, bei Edgar Mayer, bei Monika Mühlwerth, bei Nicole Schreyer und bei allen im Hause, im Parlament, bei der Parlamentsdirektion, dem Bundesratsdienst mit Frau Dr. Bachmann an der Spitze. Dieses Haus ist bestens motiviert – bestens motiviert! –, man muss als Mandatar nur wissen, was man will; und wenn man sagt, was man will, dann hilft das Haus mit, die Ziele zu erreichen.

Ich bedanke mich und würde mich freuen, bei der einen oder anderen Gelegenheit wieder willkommen geheißen zu werden. *(Allgemeiner anhaltender, teilweise stehend dargebrachter Beifall.)*

14.21

Präsident Josef Saller: Lieber Präsident außer Dienst Bundesrat Gottfried Kneifel, lieber Gottfried! Ich darf dir als derzeitiger Präsident – ich habe gerade nachgerechnet: noch 9 Stunden und 37 Minuten *(Heiterkeit bei Bundesräten von ÖVP und SPÖ)* – namens des Bundesrates wirklich sehr, sehr herzlich danken.

Du bist am 17. März 2000 in den Bundesrat gekommen, du warst dreimal Präsident – von 1. Juli bis 31. Dezember 2006, von 1. Jänner bis 30. Juni 2011 und von 1. Juli bis 31. Dezember 2015 –, und da muss man viele Themen finden und etwas umsetzen; so einfach ist das alles nicht, das wissen wir alle. Ich glaube, das ist dir sehr gut gelungen, auch dein Engagement für Europa.

Ich darf dir also offiziell – es gibt ja noch Wortmeldungen – als derzeitiger Präsident des Bundesrates wirklich ganz besonders herzlich Danke sagen. *(Allgemeiner Beifall.)*

Zu Wort gemeldet ist nun Herr Bundesrat Mayer. – Bitte.